



Bildungsdirektion des Kantons Zürich
www.bildungsdirektion.ch

Die Grundstufe



VOLKSSCHULAMT
Volksschulreform

Verantwortung übernehmen für die Zukunft der Kinder

Bildungsdirektor Professor Ernst Buschor zur geplanten Einführung der Grundstufe

Jedes Kind ist anders. Was für die Eltern und die Lehrpersonen eine Selbstverständlichkeit ist, soll nun auch in der Volksschule berücksichtigt werden. Der heutige Kindergarten, der alle Kinder in einen gleichen Rahmen zwingt, indem er die natürliche Entwicklung der Kinder durch ein Lernverbot bezüglich Lesen, Schreiben und Rechnen künstlich zurückbindet, wird den Kindern nicht gerecht. Die Realität sieht im Kindergarten so aus, dass die einen Kinder noch spielen wollen, andere jedoch bereits zu rechnen wünschen oder sich neugierig den Buchstaben nähern.

Der Kantonsrat hat sich daher in seiner Debatte zum neuen Volksschulgesetz eingehend mit der Erneuerung des Kindergartens auseinandergesetzt und sich dabei für die Einführung

der Grundstufe ausgesprochen. In der Grundstufe werden die heutigen zwei Kindergartenjahre mit dem ersten Jahr der Primarschule zusammengelegt. Diesem Ziel liegt der Gedanke zugrunde, den individuellen Entwicklungsstand und den individuellen Lern- und Förderbedarf eines jeden Kindes zu berücksichtigen.

Damit kann sowohl die kindliche Neugierde ohne Leistungsdruck befriedigt als auch gewährleistet werden, dass am Ende der Grundstufe – vor dem Übertritt in die heutige zweite Klasse der Primarschule – alle Kinder die verbindlichen Lernziele erreicht haben. Dies wird insbesondere durch den flexiblen Rahmen der Grundstufe ermöglicht: Sie dauert drei Jahre, kann aber auch in zwei oder vier Jahren durchlaufen werden. Damit wird auf die

Bedürfnisse der Kinder eingegangen, die unterschiedlich lernen, dabei mehr oder weniger Unterstützung brauchen – oder einfach länger und häufiger spielen wollen. Die Chancengleichheit wird dadurch erhöht.

Neu wird nicht mehr der Jahrgang, sondern der persönliche Entwicklungsstand jedes Kindes massgebend dafür sein, wann es mit dem «Lernen» beginnen soll: Die Grundstufe fördert die Kinder ganzheitlich in ihren emotionalen, sozialen, spielerischen und intellektuellen Fähigkeiten und führt damit auch die bewährten Elemente des Kindergartens weiter. Sie bewirkt keine «Verschulung», sondern bietet Kindern Raum zur Entfaltung all ihrer Fähigkeiten – darauf weisen auch die Resultate der ersten wissenschaftlichen Evaluation hin (Zusammenfassung: Seite 15).

Der Kanton Zürich ist auf dem richtigen Weg, eine Lösung für einen kindergerechten Unterricht zu verwirklichen. Den definitiven Entscheid werden die Stimmberechtigten am 24. November 2002 fällen.

Die Delegiertenversammlung des Verbandes zürcherischer Schulpräsidentinnen und Schulpräsidenten hat kürzlich mit 121 zu 9 Stimmen die Ja-Parole zum neuen Volksschulgesetz – wovon die Grundstufe ein wesentlicher Teil ist – beschlossen. Ebenso eindeutig, ohne Gegenstimme, hat sich die Vereinigung Zürcher Kindergartenbehörden für ein Ja ausgesprochen. Ich freue mich darüber, mit welcher Deutlichkeit die Verantwortlichen der lokalen Schulbehörden Stellung bezogen und damit gezeigt haben, dass sie bereit sind, sich für die Zukunft unserer Kinder einzusetzen.

Editorial	2
Fragen und Antworten zur Grundstufe	4
Die Grundstufe im Überblick	8
Die ersten Erfahrungen sind viel versprechend Reportage über den Alltag in der ersten Grundstufe	12
Die Evaluation des ersten Grundstufenversuches	15
Dem Spielen und Lernen Platz einräumen Die Umsetzung der Grundstufe in den Gemeinden	17
«Wir bauen auf einem soliden Fundament»: Die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen	24

Fragen und Antworten zur Grundstufe

Die Diskussion um die Grundstufe wurde im Kanton Zürich im Rahmen der Volksschulreform mit dem Gesamtkonzept «Unsere Schule – unsere Zukunft» vom Juni 1999 aus einem kleinen Kreis interessierter Personen an eine breitere Öffentlichkeit getragen.

WARUM etwas Neues?

Kinder sind verschieden, sie entwickeln sich unterschiedlich. Die Unterschiede haben in den letzten Jahren zugenommen. Die Schule aber nimmt nur solche Kinder in die erste Klasse auf, die über eine «Schulfähigkeit» verfügen. Das führt zu Problemen beim Übergang vom Kindergarten in die Schule. Immer mehr Kinder benötigen deshalb Sondermassnahmen. Neun Prozent der schulpflichtigen Kinder werden zurückgestellt und gehen ein weiteres Jahr in den Kindergarten. Acht Prozent der Kinder werden über die Sonderklasse A eingeschult – Tendenz steigend –, und zunehmend mehr Kinder beginnen mit der Schule ein Jahr früher oder überspringen die erste Klasse.

Das geltende Gesetz verbietet es dem Kindergarten, Kinder in den Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten. Kinder lernen aber nicht nur im Kindergarten oder in der Schule: Rund ein Viertel der altersgemäss eingeschulten Kinder ist dem Schulstoff um ein halbes Jahr voraus, bei zehn Prozent beträgt der Vorsprung sogar ein ganzes Jahr. Die Schweiz gehört zu jenen Ländern, die ihre Kinder spät einschulen. Eine Herabsetzung des Einschulungsalters allein würde die Probleme aber nicht lösen. Die bisherige Trennung von Kindergarten und Volksschule steht der angestrebten engen Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen und der Kontinuität der Schulbildung entgegen. Veränderungen sind also nötig, das wird von allen Seiten anerkannt.

WAS ändert sich?

Der Kindergarten und die erste Klasse der Primarschule werden zur Grundstufe verbunden, Kinder werden in der Grundstufe weiterhin viel spielen; von einer «Verschulung» kann keine Rede sein. Wenn Mädchen oder Buben aber Interesse zeigen fürs Lesen, Schreiben oder Rechnen, werden sie auch in diesen Bereichen gefördert. Beim Übergang in die Primarschule müssen die Kinder den Stoff der heutigen ersten Klasse beherrschen. Dies kann mit sechs, sieben oder acht Jahren sein, je nach dem, wie sich ein Kind entwickelt. Die traditionellen Ziele und Tätigkeiten des Kindergartens bleiben nicht nur erhalten, sie gelten auch für ein weiteres Jahr. Die schulischen Lehrziele werden nicht verändert.

WAS gewinnen wir?

Die Grundstufe übernimmt die Kinder wie sie sind und betreut sie bis zum Übergang in die Primarschule. Die Grundstufe stellt keine Eintrittsbedingungen mehr, sondern fördert gemeinsam mit dem Elternhaus grundlegende Fähigkeiten und übernimmt dann die Aufgabe, die Kinder in die Welt der Symbole und Zeichen, der Buchstaben und Zahlen einzuführen und diesen Prozess weiter zu fördern.

WIE und WANN?

Wird das neue Volksschulgesetz von den Stimmberechtigten angenommen, kann mit der Detailplanung für die im Jahr 2008 vorgesehene kantonale Einführung begonnen werden.

WER ist betroffen?

Eltern und Kinder gewinnen durch die flexible und kindgerechte Lösung. Sie können sicher sein, dass in der Grundstufe eine behutsame

Einführung in die Gemeinschaft der Gleichaltrigen und in die Regeln und Normen des Zusammenlebens erfolgt. Sie können aber auch sicher sein, dass Lernprozesse nicht verhindert werden. Selbstständigkeit, Selbstsicherheit, Eigenaktivität, Bewegung, Musik, Malen, Spielen, das alles bleibt wichtig und wird gefördert. Es wird ergänzt durch eine professionelle Beobachtung und Förderung der grundlegenden Fähigkeiten wie Wahrnehmung oder Sprache und der sorgfältigen Einführung ins Lesen, Schreiben und Rechnen.

Fremdsprachige Kinder benötigen besondere Unterstützung, müssen sie doch neben der Anpassung an die neuen Regeln, den Tagesablauf, die Lehrpersonen, die anderen Kinder auch mit einer neuen Sprache zurecht kommen. Wie bisher im Kindergarten werden auch in der Grundstufe alle Kinder aufgenommen. Das Erlernen der deutschen Sprache im normalen Unterricht wird

überdies durch einen zusätzlichen Aufnahmeunterricht gefördert.

Kinder mit besonderen Bedürfnissen waren bisher im Kindergarten integriert und sollen das auch in der Grundstufe bleiben. Im Gegensatz zu früher werden die Grundstufen-Lehrpersonen von schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen unterstützt.

Die Lehrpersonen der Grundstufe werden in Zukunft mindestens die Hälfte der Zeit gemeinsam mit einer Kollegin oder einem Kollegen arbeiten. Die für eine Klasse zur Verfügung stehende Arbeitszeit lässt sowohl 100%-Anstellungen als auch Teilzeitanstellungen zu. Das Berufsbild erweitert sich für beide Berufsgruppen.

Die Sonderklasse A fällt mit der Generalisierung weg. Die Lehrpersonen der Sonderklasse A werden mit ihren Erfahrungen als Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen und als Beraterinnen in Fragen der Förderdiagnostik und der Förderplanung eine wichtige Rolle spielen.

WIEVIEL kosten die Veränderungen?

Die Veränderungen in Richtung Grundstufe führen zu Mehrkosten. Es ist mit einmaligen Kosten von 18 Millionen Franken zu rechnen, die vom Kanton getragen werden. Dieser Betrag setzt sich zusammen aus Kosten für die Weiterbildung von rund 2000 Lehrpersonen und aus Kosten, die für die nötigen Entwicklungsarbeiten anfallen. Die jährlich wiederkehrenden Mehrkosten

betragen eine Million Franken und sind vor allem für die Personaladministration nötig, die neu vom Kanton übernommen werden muss. Die Kosten für die zweite Lehrkraft werden durch die Aufhebung von zwei Drittel der Sonderklassen A und die leichte Anhebung der Klassengrösse aufgewogen.

Tendenzen der Veränderungen in nationalen und internationalen Konzepten:

- Altersgemischte Gruppen
- Individuelle Verweildauer
- frühe Einschulung
- Blockzeiten und Tagesbetreuung
- Kontinuität vom spielerischen zum systematischen Lernen
- Anschlussfähige Stufen, d.h. harmonische Übergänge

Der Blick über die Grenzen

Zürich ist nicht der einzige Kanton, die Schweiz nicht das einzige Land, wo Fragen des Schuleintritts diskutiert werden. Die Schweizerische Erziehungsdirektorenkonferenz hat 1997 ihr Dossier 48 «Bildung und Erziehung der vier- bis achtjährigen Kinder» herausgegeben. In Deutschland spricht man über eine «Einschulung ohne Umwege», und die Eingangsstufe ist in vielen Bundesländern ein Thema. In den Niederlanden ist die Basisstufe ein erprobtes Modell. Der Kanton Genf kennt ein ähnliches Konzept.

WIE könnte der Stundenplan an der Grundstufe aussehen? Ein Beispiel

Zeit	Aktivitäten	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	
08.00 – 08.20	Eintreffen	fakultativ für alle Kinder			Von 8.00 – 8.20 treffen die Kinder in der Grundstufe ein.
08.20 – 09.50		obligatorisch für alle Kinder			Anschliessend erfolgt ein geführter gemeinsamer Einstieg in den Morgen in ein übergeordnetes Thema (z.B. Bauernhof, Zoo etc.), gefolgt von einem gemeinsamen Znüni und der Pause.
09.50 – 10.05	Gemeinsames Znüni				
10.05 – 10.20	Pause				
10.20 – 11.50					Der zweite Teil des Morgens ist dem Spiel oder dem zielgerichteten Unterricht gewidmet, wobei Wechsel zwischen den Gruppen möglich sind. In dieser Zeit sind in der Regel zwei Lehrpersonen anwesend.
11.50 – 13.30	Mittagspause				Der Nachmittagsunterricht ist für jene Kinder obligatorisch, die im kommenden Jahr in die Primarschule übertreten. Dies können Kinder sein, die im zweiten, dritten oder vierten Jahr die Grundstufe besuchen. In diesen Stunden wird vorwiegend unterrichtet.
13.30 – 14.15	Unterricht			obligatorisch für Kinder vor dem Übertritt	
14.15 – 14.25	Pause				
14.25 – 15.10	Unterricht			obligatorisch für Kinder vor dem Übertritt	

Zur ersten Grundstufen-Erprobung finden Sie nachfolgend eine kurze Reportage.

Die Grundstufe im Überblick

Was unterscheidet die Grundstufe vom bisherigen Kindergarten? Ein Überblick in tabellarischer Form.

Themenkreis 1: Strukturen		
Einzelfragen	Kindergarten	Grundstufe
Zuständigkeit	Gemeinde	Gemeinde und Kanton
Obligatorium	Freiwillig	Obligatorisch ab dem 2. Grundstufenjahr
Eintritt	Wer bis 30. April 4-jährig ist	Wer bis 30. April 4-jährig ist: fakultativ Wer bis 30. April 5-jährig ist: obligatorisch
Dauer	2 Jahre	3 Jahre. Die individuelle Verweildauer kann 2, 3 und 4 Jahren betragen
Übertrittsmodus	Übertritt einmal jährlich in die Primarschule zwischen 6 und 7 Jahren. Rückstellung und vorzeitige Einschulung um 1 Jahr möglich. Überspringen der 1. Klasse möglich	Aufgrund des Rahmenlehrplans und in Absprache zwischen den Lehrpersonen und den Eltern erfolgt der Übertritt in die Primarschule einmal jährlich frühestens mit 6 spätestens mit 8 Jahren
Klassengrösse	Richtwert 20	Richtwert 22
Pensen der Kinder	16, 18 Stunden	20, 20, 24 Stunden
Zusammensetzung der Kindergruppen	Altersgemischte Gruppen (2 bis 3 Jahrgänge) mit teilweiser Parallelisierung nach Alter	Altersgemischte Gruppen (3 bis 4 Jahrgänge) mit wechselnden Untergruppen nach Motivation, Lernformen, Begabungsschwerpunkten etc.
Standort	KG-Lokale, dezentral	Vor allem KG-Lokale dezentral und einzeln Schulzimmer

Themenkreis 2: Ziele, Inhalte, Methoden		
Einzelfragen	Kindergarten	Grundstufe
Leitideen Rahmenlehrplan	Leitideen für den Kindergarten 1985	Rahmenlehrplan ist zu erarbeiten, er muss 2008 – zum Zeitpunkt der Generalisierung – in Kraft gesetzt werden
Ziele	Traditionelle Schwerpunkte der Kindergartenpädagogik: ganzheitliche Förderung in den Bereichen soziale Umwelt, Sachwelt, Kulturwelt und Eigenwelt	Traditionelle Schwerpunkte der Kindergartenpädagogik bleiben: ganzheitliche Förderung, zusätzlich gezielte Förderung von Fähigkeiten wie Wahrnehmung, Sprache sowie Einführung in die Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Ziele bei den Kulturtechniken richten sich nach den bisherigen Zielen des Lehrplans für die 1. Primarklasse.
Inhalte	Themen aus dem täglichen Leben der Kinder, aus der Sach- und Kulturwelt.	Themen aus dem täglichen Leben der Kinder, aus der Sach- und Kulturwelt
Methoden	Balance zwischen geführtem Tun und freiem Spiel, freien Aktivitäten. Geführtes Tun: <ul style="list-style-type: none"> • Klassenunterricht • Kleingruppenunterricht 	Balance zwischen geführtem Tun und freiem Spiel, freien Aktivitäten. Geführtes Tun: <ul style="list-style-type: none"> • Klassenunterricht • Kleingruppenunterricht • Individualisierende Lernformen Gegen Ende der Grundstufe vermehrt Schwerpunkt auf geführtem Tun, d.h. Aktivitäten, die von der Lehrperson initiiert, gesteuert und kontrolliert werden

Lernformen	<ul style="list-style-type: none"> • Handeln und Tun • Problemlösen im Alltag • Spiel 	<ul style="list-style-type: none"> • Handeln und Tun • Problemlösen im Alltag • Spiel • Spontanes Lernen von Symbolen und Zeichen • Systematisches Lernen
Unterrichtssprache	Mundart	Mundart und Standardsprache (Hochdeutsch)

Themenkreis 3: Beurteilung, Sonderpädagogische Fragen

Einzelfragen	Kindergarten	Grundstufe
Förder- und Beurteilungssystem	Beurteilung der Schulfähigkeit am Ende des Kindergartens, Empfehlung durch die Kindergärtnerin	Förderdiagnostik und Förderdidaktik sind zu entwickeln. Regelmässige Besprechungen mit den Eltern, Empfehlung für die individuelle Verweildauer durch die Lehrperson, schriftlicher Bericht beim Übertritt in die Primarschule
Sonderpädagogische Fragestellungen	Sprachheilkindergarten, Logopädie und Psychomotorik werden von der Invalidenversicherung finanziert. Mundartunterricht finanzieren die Gemeinden	Kinder mit besonderen Bedürfnissen erhalten dieselbe Unterstützung wie in der Volksschule
Einschulungsklasse	Zweijährige Sonderklasse A mit Übertritt in die 2. Klasse der Primarschule	Die Grundstufe arbeitet integrativ. Die Einschulungsklassen fallen weg

Themenkreis 4: Lehrpersonen: Pensen, Ausbildung, Nachqualifikation, Entlöhnung		
Einzelfragen	Kindergarten	Grundstufe
Gesamtpensum Lehrpersonen	Vollpensum = 23 Stunden	36 Stunden. Diese können zwischen den beiden Lehrpersonen unterschiedlich aufgeteilt werden (Vollpensum = 24 Stunden). Wird der Richtwert der Klassengrösse (22) unterschritten, ist eine Stundenreduktion möglich
Lehrpersonen Zusammenarbeit	Im Prinzip eine Lehrperson pro Klasse, Stellenteilung möglich	In der Regel unterrichten während mindestens der Hälfte der Unterrichtszeit gleichzeitig zwei Lehrpersonen. Teamarbeit ist zwingend, teilweise Parallelisierung möglich
Ausbildung	DMS, dreijährige Ausbildung zur Kindergärtnerin	Maturität oder Aufnahmeverfahren, dreijährige Ausbildung zur Lehrperson an der Grundstufe
Nachqualifikation	Keine	Ca. 12 Module während der unterrichtsfreien Arbeitszeit sind verpflichtend. Gemeinsame Weiterbildung von Lehrpersonen des Kindergartens und der Primarschule
Entlöhnung	Lohntabelle Kategorie K	Grundlohn der Lehrpersonen an der Volksschule, reduziert um den Anteil der geringeren Unterrichtsverpflichtung (24 statt 28 Stunden)

Die ersten Erfahrungen sind vielversprechend

In der privaten Zürcher Gesamtschule Unterstrass wird seit letztem Jahr die Grundstufe erprobt. Zur Begeisterung aller Beteiligten. Eine Reportage.

Besuchen sie den Kindergarten? Besuchen sie die erste Klasse der Unterstufe? Klein sind sie alle, die neben uns auf der Bank sitzenden Kinder, und Fragen mögen sie wohl noch keine beantworten, der Tag ist noch zu jung dazu. Noch hat sie keine Glocke zur Pflicht gerufen, noch steht wohl manch eines der Kinder mit einem Fuss zu Hause, während der andere bereits einen «Finken» übergestreift erhält. Im Kindergarten, in der Schule? Zu Hause. In einem anderen Zuhause wohl als dem Elternhaus, an einem Ort jedoch, der den Kindern ebenso das Gefühl gibt, «zu Hause» zu sein. So schmiegt sich die kleine Paula (alle Namen mit Ausnahme jener der Lehrerinnen sind geändert) an der Eingangstüre an die Lehrerin Catherine Müller, die an diesem Morgen die

«Auffangzeit» betreut. Catherine Müller hat ein Ohr für Paula, findet dazwischen Zeit für ein kurzes Gespräch mit dem Vater eines anderen Mädchens, dann will auch schon Lukas angehört werden, holt sich Katrin ihre kleine Streicheleinheit, und schliesslich treffen sie alle ein: Linda, Philipp, Barbara, Jan und wie sie alle heissen: 16 (von 20) Schülerinnen und Schülern oder «Kindergärtlerinnen» und «Kindergärtlern» – Kinder, die selber keine Trennlinie zu ziehen wissen zwischen dem Einen und Andern, zwischen Kindergarten und Schule. Sie alle treffen sich an einem Ort, der ein Kindergarten ist und doch auch eine Schule, an einem Ort, wo gespielt wird und gesungen, gebastelt und musiziert. Aber auch gelesen und gezählt, geschrieben und Hochdeutsch gesprochen.

Lieder für grössere und für kleinere Kinder

Es ist Donnerstag, und donnerstags findet sich stets die ganze Schule im Pavillon der Grundstufe zu einer Art Wochenritual ein, zum gemeinsamen Singen und Musizieren. Zwar ist den Kleinsten manches Lied zu schwierig und mögen den Grösseren manche «Liedli» zu langweilig erscheinen, gleichwohl finden sich «Klein» und «Gross», wird begeistert gesungen, musiziert – und applaudiert. Bereits während des Singens wird deutlich, was Unterstufen-Lehrerin Catherine Müller und Kindergärtnerin Sibylle Pfiffner wenig später im Gespräch betonen: Kleine Kinder dürften mit «schwierigen» Liedern gefordert werden, älteren seien im Gegenzug auch einmal eher belächel-

te «Liedli» zuzumuten: Momente, in denen Kinder herausgefordert werden, und andere, die sie eher passiv – als bereits «Wissende» – miterleben, «sollten sich die Waage halten».

Dass die gemeinsame Singstunde den Beteiligten Spass bereitet, steht nach dem Wochenritual ausser Zweifel, und keine Zweifel bestehen auch daran, dass der Kindergarten durch die Grundstufe keinesfalls «verschult» wird. Vielmehr scheint – zumindest an dieser ersten Erprobungsschule – das Eine mit dem Anderen zu verschmelzen: Während die einen Kinder in der Spielecke Polizist, Pferd und Gefangener spielen, üben sich andere im Zählen und Buchstaben-Erkennen, und nebst alledem finden Catherine Müller und Sibylle Pfiffner



Spiele und Lernen

Nicht erst nach drei Stunden staunen die Besucher darüber, wie sich Spielen, Gestalten und Singen mit dem Lernen vereinbaren lässt, staunen darüber, dass selbst eigentliche «Erstklässler» vor allem dem Spiel frönen dürfen – wie Alexander, der das Spielen mit anderen Kindern kaum kennt, weil er sich zu Hause vor allem mit Computer-Games beschäftigt. Andere Kinder wiederum, die eigentlich dem Kindergarten zuzuordnen wären, üben sich bereits im Zählen, Lesen und Schreiben – oder sitzen als wache Beobachterinnen und Beobachter neben den «Grossen» und machen sich mit dem Schulstoff bereits etwas vertraut. Sanfter «Druck» wird nur bei Kindern ausgeübt, die vor dem Übertritt in die heutige zweite Klasse stehen; bei Kindern, die das Spielen gegenüber dem Lernen bevorzugen und im Vergleich mit dem heutigen Schulmodell eher im «Verzug» sind. So darf Alexander zwar seine Leidenschaft ausleben, er hat sich aber immer wieder auch hinzusetzen und zu lernen, andernfalls würde er den Anschluss möglicherweise verpassen.

Catherine Müller und Sibylle Pfiffner, sie teilen sich die für die Grundstufe vorgesehenen 150 Stellenprozente, leisten eine beachtliche Arbeit. Wären sie von diesem Modell nicht begeistert, erschiene ihnen die Arbeitsbelastung bisweilen wohl als zu hoch. Schon einige Male hätten sie sich gefragt, «worauf wir uns da eingelassen haben», lachen sie im Gespräch, immer aber hätten sie sich davon überzeugen können, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben. So bezeichnen sie die Zusammenarbeit mit ihrer Partnerin beide (unabhängig voneinander) als «Glücksfall», so schätzen sie beide den intensiven Austausch, die regelmässigen, wöchentlich stattfindenden Standortbestimmungen, die Gespräche darüber, wie sich der Kindergarten und die erste Klasse gemeinsam gestalten lassen.

Das Eine nicht gegen das Andere ausspielen

Ohne Begeisterung keine Grundstufe? Sibylle Pfiffner und Catherine Müller wissen um ihre Pionierrolle, und beide wünschen sich, ihre Nachfolgerinnen und Nachfolger könnten dereinst auf

Hilfestellungen zurückgreifen, die sie sich selber erarbeiten mussten und noch immer müssen. Solche, glauben sie, würden es vielen Lehrpersonen erleichtern, die Vorzüge der Grundstufe zu erkennen, sich selber begeistern zu lassen. Begeistern zu lassen, um das Eine nicht mehr gegen das Andere ausspielen zu müssen. Das Eine und Andere, das die Kinder an diesem Morgen als ein Ganzes erleben: Spielen und Singen, Basteln und Zählen, Malen und Schreiben liegen für sie näher beieinander, als viele Erwachsenen glauben; so nahe wohl wie Elternhaus und Schule, wie das eine und andere Zuhause.

Zu den ersten Resultaten der wissenschaftlichen Evaluation

Die erste Erprobung der Grundstufe an der privaten Gesamtschule Unterstrass wird wissenschaftlich evaluiert. Ein erster Zwischenbericht ist im Juni erschienen – eine kurze Zusammenfassung.

Die Evaluation des Pilotprojektes an der privaten Gesamtschule Unterstrass dauert von 2000 bis 2003. Sie wird in vier Etappen durchgeführt; im Sommer 2003 soll sie durch eine Beurteilung von externen Fachleuten abgeschlossen werden.

Seit Juni 2002 liegt ein Zwischenbericht vor: Er liefert erste Ergebnisse, die allerdings noch keinen abschliessenden Charakter haben und nicht verallgemeinert werden dürfen. Neben der Grundstufe Unterstrass wurden eine Kindergarten- und eine erste Primarklasse aus einem vergleichbaren gesellschaftlichen Umfeld in die Untersuchung einbezogen. Befragt wurden in dieser ersten Untersuchung alle Eltern, die Lehrpersonen sowie weiteres

Personal. Mit allen Schülerinnen und Schülern wurden sechs Wochen nach Schulanfang (im Herbst 2001) Lese- und Rechentests durchgeführt, um ihre Kenntnisse zu ermitteln. Darüber hinaus waren Unterrichtsbeobachtungen und drei Fallstudien Teil der ersten Evaluationsetappe.

Im Mittelpunkt der ersten Evaluation steht das Urteil der Eltern über die Schule: Es fällt bei der Vergleichsgruppe (dem Kindergarten und der ersten Klasse einer Primarschule) zwar gut aus, bei der Grundstufe Unterstrass jedoch ausgezeichnet. Die Stärke der Gesamtschule Unterstrass liegt laut Evaluationsbericht darin, den Unterricht auf die Bedürfnisse der Kinder auszurichten, den Kontakt mit den Eltern inten-

siv zu pflegen und einzelne Kinder gezielt individuell zu fördern. Die Standortgespräche mit den Eltern, so heisst es, seien sehr ergiebig, es komme kaum zu Unter- oder Überforderungen, und die Befindlichkeit der Schülerinnen und Schüler sei stabil.

Die unterschiedlichen Lerngeschwindigkeiten der Kinder und die altersgemischte Gruppe waren an der Gesamtschule Unterstrass mit keinen Problemen verbunden. Auch eine «Verschulung» von Kindern liess sich nicht feststellen: Das Spielen wurde nicht durch das Lernen verdrängt. Als Kernelement der Grundstufe erwies sich das «Teamteaching», die Zusammenarbeit der beiden Lehrpersonen. Diese seien freilich hoch motiviert und

gut ausgebildet, heisst es im Bericht; ihr Einsatz sei «enorm gross», und der erste Versuch baue daher – mit Blick auf die gut ausgebildete und gut situierte Elternschaft – auf nahezu idealen Bedingungen.

Eindeutigstes Ergebnis der ersten Untersuchungen: Die Kinder unterscheiden sich hinsichtlich dem Stand ihrer Entwicklung sehr stark. Besonders augenfällig sind diese Unterschiede in den Lese- und Rechenkenntnissen der Kinder – sowohl bei jenen der Grundstufe als auch bei jenen der Vergleichsgruppe (Kindergarten und erste Klasse). Gleiche Lernvoraussetzungen, ein gleicher Stand der Entwicklung und gleiche Kenntnisse sind hier wie dort nicht gegeben: Während die einen Kinder über keine Vorkenntnisse in Lesen und Schreiben verfügen, sind andere dem kantonalen Lehrplan um ein halbes Jahr (20 Prozent der Kinder) oder sogar um ein Jahr (10 Prozent der Kinder) voraus.

Eindeutige Probleme liessen sich im Rahmen der Evaluation bislang keine ausmachen. Im Rahmen der

Schlussevaluation sollen aber einige Bereiche besonders geprüft werden: Wo die Grenzen der Integration von Kindern mit besonderen Bedürfnissen liegen, wie es um den Leistungsdruck in altersdurchmischten Gruppen mit unterschiedlichen Kenntnissen steht, wie sich das Teamteaching weiterentwickeln und professionalisieren lässt. Daneben widmet sich die Evaluation auch der Frage, in wievielen Jahren Kinder die Grundstufe durchlaufen, ausserdem sollen die Auswirkungen der Standortgespräche auf die Entwicklung der Kinder geprüft werden.

Das Modell «Grundstufe» wird von 93 Prozent der Eltern der Gesamtschule Unterstrass befürwortet; Eltern der Vergleichsgruppe (Kindergarten/erste Klasse der Primarschule) befürworten es zu 51 Prozent.

*Der ausführliche Zwischenbericht kann im Internet eingesehen werden:
<http://www.volksschulamt.zh.ch>*

Dem Spielen und Lernen Platz einräumen

Ist die Grundstufe in den Gemeinden überhaupt realisierbar? Oder sind, wie manchenorts befürchtet wird, immens hohe Investitionen nötig? Vier Beispiele.

Puppenhäuser sind klein. Doch klein sind auch die darin lebenden «Menschen», und so stimmen Grösse der Bewohnerinnen und Bewohner mit derjenigen der Häuser überein. Während dieser Reise jedenfalls, die uns zu einigen Kindergärten im Kanton führt, fällt auf: In jedem Kindergarten steht ein Puppenhaus, und die meisten dieser Miniaturhäuser sind geräumig und geschickt eingerichtet, sie bieten genügend Platz für ein grosses Sofa, für Küche und Badezimmer – Platz, um sich entfalten zu können.

Platz, um sich entfalten zu können, benötigen auch die kleinen, offensichtlich begabten Architektinnen und Architekten dieser Häuser. Ihre Stühle sind zwar klein, die Tische ebenfalls,

weil «Kindergärtler» aber nicht nur mit dem Puppenhaus beschäftigt sind, sondern ebenso mit dem grossen Legoturm nebenan, mit der Spielzeugküche oder mit einem der vielen Bücher in der Lesecke, ist auch ihr Platz grosszügig genug zu bemessen.

Keine verbindlichen Vorschriften

Da der Kindergarten bis heute kommunal geregelt war, bestehen keine verbindlichen kantonalen baulichen Richtlinien. Der Verband «KindergärtnerInnen Schweiz» (KgCH) hat jedoch 1997 in einer Dokumentation zum Themenbereich «Kind, Raum und Architektur» Referenzwerte publiziert, die als repräsentativ für Schweizer Kindergärten gelten können. Nach diesen Werten hätte ein Kindergarten

über einen Hauptraum von 70 bis 90 m² zu verfügen, über einen geräumigen Nebenraum sowie über zwei kleinere Nischen. Weiter empfiehlt der KgCH eine Garderobe in der Grösse von 20 bis 25 m², einen gedeckten Vorplatz und einen Eingang mit Windfang, zwei Toiletten, einen Putz- und einen Aussengeräterraum, einen Rasenplatz oder eine Wiese von rund 100 m², einen Trockenplatz, eine Sand- und Kiesanlage sowie ein Pflanzbeet.

Verunsicherung in den Gemeinden

Nun, da die Einführung der Grundstufe näher gerückt ist, zeigen sich viele Schulpflegemitglieder verunsichert: Werden die eigenen Kindergartenanlagen den

Fortsetzung Seite 18

Berechnung der Kosten bei Einführung der Grundstufe

Die Aussage, die Grundstufe lasse sich bei den wiederkehrenden Kosten nahezu kostenneutral verwirklichen, beruht auf folgenden Überlegungen: Auf der einen Seite entstehen mit der Einführung der Grundstufe Mehrkosten in dreierlei Hinsicht: **1. Um den Anforderungen des Grundstufen-Konzeptes gerecht zu werden, unterrichten während eines Teils der Unterrichtszeit (10 bis 12 Stunden) gleichzeitig zwei Lehrpersonen (Teamteaching).** Es stehen der Grundstufe bis 150 Stellenprozente, bezogen auf ein Vollpensum von 24 Lektionen, zur Verfügung. **2. Durch die Grundstufe (aber auch durch die Kantonalisierung des Kindergartens⁺) fallen dem Kanton neue Aufgaben im Bereich der Personaladministration zu** in der Grössenordnung von 1 100 000 Franken. **3. Die Eliminierung der Lohndifferenz zwischen heutigen Kindergartenlehrkräften und Primarlehrerinnen und Primarlehrern verursacht aufgrund der tiefen Pensen kaum oder nur geringe Mehrkosten.**

Auf der anderen Seite lassen sich mit der Einführung der Grundstufe verschiedene Einsparungen realisieren: **1. Die heutigen Einschulungsklassen (Sonderklassen A) werden aufgehoben.** Beim Kindergarten⁺ blieben diese bestehen. **2. Durch die Vergrösserung der heutigen Klassenbestände auf durchschnittlich 22 Kinder lassen sich Stellen einsparen.** Dies ist vertretbar, weil während der Hälfte der Unterrichtszeit gleichzeitig zwei Lehrpersonen anwesend sind. Ein Klassenbestand von 22 Kindern lässt sich zudem genauer bilden, weil bei der Grundstufe Kinder aus drei Jahrgängen die Grundstufenklassen besuchen. **3. Aus der Forderung nach neuen Zeitmodellen (Blockzeiten an allen Vormittagen unter möglichst weitgehender Beibehaltung des**

Unterrichts in Halbklassen oder Teamteaching), fallen für die heutigen 1. Klassen Kosten in der Grössenordnung von 20 000 000 Franken an. Diese Kosten werden unter dem Reformtitel «Neue Zeitmodelle» geführt. Bei der Grundstufe entfallen diese Kosten, sind doch an den Vormittagen zwei Lehrpersonen anwesend. **Etwas komplizierter gestaltet sich die Frage des Raumangebotes.** Wie die Begehungen und das Studium der Grundrisspläne gezeigt haben, gibt es drei Kategorien von Kindergartenlokalen oder Klassenzimmern. Es sind dies Räume, die sich problemlos und gut als Grundstufenlokale eignen, solche, die sich eignen, bei denen aber nicht alle Bedingungen (siehe Empfehlungen des KgCH) optimal erfüllt sind, und solche, die sich nicht oder nur unter einem baulichen Aufwand eignen. Wie die Abklärungen aber auch ergeben haben, lassen sich in praktisch allen Gemeinden Räume einsparen.

Die in der Kantonsratsdebatte prominent diskutierte Frage der Kosten hat ein klares Resultat erbracht. Die Aussage, die Grundstufe lasse sich praktisch kostenneutral einführen, gilt für den Kanton. Diese Aussage bezieht sich auf die jährlich wiederkehrenden Kosten und klammert die einmaligen Kosten für Weiterbildung und Konzeptarbeiten aus. Einerseits gibt es Gemeinden, die Einsparungen realisieren können. Andererseits gibt es aber auch Gemeinden, bei denen Zusatzkosten anfallen werden. Diese sind darin begründet, dass beispielsweise die heutigen Klassenbestände des Kindergartens und der 1. Klassen recht hoch sind oder eine Gesamtzahl von Kindern die Grundstufe be-

	Anzahl Kinder	Anzahl Abteilungen	Kosten in Mio. Fr.
Kindergarten ¹	24 227	1 478	135
Sonderklassen A ¹	1 938	183	22
1. Klasse der Primarschule ¹	11 314	549 + 131 gem. (600) ³	66
Total aktuell	37 479		223
Blockzeiten			20
Kosten aktuell inkl. Blockzeiten			243
Grundstufenklassen ²	37 479	1704 x 1,5 = 2 556	234
Kosten künftig inkl. Blockzeiten			234

Die Differenz zwischen den heute und künftig benötigten Geldern (rund 9 000 000 Franken) wird für die Ausweitung von RESA auf die Grundstufe eingesetzt.

¹ Es wird mit den selben Lohnzahlen gerechnet wie bei den Kostenvergleichen der Gemeinden.

² Der Lohn wird mit 24/29 des Lohnes der Primarlehrpersonen gerechnet; der Klassenbestand wird bei 22 Kindern fixiert.

³ Es werden nur 51 der 131 gemischten ersten Klassen gerechnet.

suchen werden, die Klassenbildungen mit Beständen unter 20 Kindern nötig machen. Dennoch werden sich die heutigen und die allfälligen neuen Kosten in der Regel die Waage halten.

Bedürfnissen einer Grundstufenklasse entsprechen? Werden bauliche Änderungen nötig sein – und ist mit immens hohen Investitionen zu rechnen, wie einzelne Gemeinden bereits verlauten liessen? Überhaupt, die Kosten: Wie hoch werden sie im Vergleich zum heutigen Kindergarten ausfallen?

Fragen über Fragen. Grund genug, gemeinsam mit Gemeinden «durchzuspielen», was zu unternehmen wäre, würde die Grundstufe 2008 eingeführt: Pläne der bestehenden Kindergarten- und Schulbauten zu studieren, aufgrund der aktuellen Schülerinnen- und Schülerzahlen den Raumbedarf und die laufenden Kosten zu berechnen.

Eingeladen, diese Berechnungen gemeinsam mit einem Vertreter der Bildungsdirektion anzustellen, wurden Mitte Juni die Gemeinde Adliswil und die Kreisschulpflege Zürichberg der Stadt Zürich – hier fanden Gespräche und Besichtigungen der Lokalitäten statt; weiter wurde die Situation der Gemeinden Hagenbuch und Stadel anhand der vorhandenen Schülerzahlen

Kostenvergleich Gemeinde Adliswil

	aktuell	Kosten	künftig	Kosten
Anzahl Kindergärten	15 + 1*	1 456 000	–	–
Anzahl Kindergartenkinder	288	–	–	–
Anzahl 1. Klassen	6 1/2	715 000	–	–
Anzahl Kinder der 1. Klassen	129	–	–	–
Anzahl Einschulungsklassen	2	240 000	–	–
Anzahl weiterer Sonderklassen	1	120 000	–	–
Anzahl Kinder in Sonderklassen	31	–	–	–
Anzahl Grundstufenklassen	–	–	20**	–
Anzahl Grundstufenstellen	–	–	30	2 730 000
Anzahl Grundstufenkinder	–	–	448	–
Blockzeitenunterricht	2,3	253 000	–	–
Lohngleichstellung	–	–	–	15 000
Total		2 784 000		2 745 000

* Sprachheilkindergarten | ** Annahme: Die eine Hälfte der Klassen hat einen Bestand von 23 Kindern, die andere Hälfte einen Bestand von 22 Kindern.

Dem Kostenvergleich liegen folgende Annahmen zu Grunde: Die Unterrichtsverpflichtung einer Grundstufenlehrperson beträgt bei einem Vollpensum 24 Lektionen plus Pausen. Der Jahreslohn der Kindergärtnerinnen wird mit Fr. 91 000.– eingesetzt, jener der Unterstufen-Lehrpersonen mit Fr. 110 000.– und der Jahreslohn von Lehrpersonen an Sonderklassen mit Fr. 120 000.–. In diesen und den nachfolgend aufgeführten Lohnkosten sind die Sozialbeiträge des Arbeitgebers nicht enthalten. Der Jahreslohn von Lehrpersonen der Grundstufe wird mit Fr. 91 500.– eingesetzt. Dies entspricht 24/29 des Lohns der Lehrpersonen der Unterstufe. Zur weitgehenden Erhaltung des Unterrichts in Halbklassen trotz Blockzeitenunterricht stehen den 1. Klassen acht Jahresstunden (oder entsprechend viel Geld für Betreuung) zur Verfügung. Diese acht Stunden werden mit der Anzahl 1. Klassen hochgerechnet und anschliessend durch 29 (Unterrichtsverpflichtung an der Unterstufe) geteilt.

und im Rahmen eines Gesprächs geprüft.

Keine Millionen-Investitionen nötig

Der erste Lokaltermin in Adliswil kann als Beispiel dafür dienen, wie Gemeinden mit einer Vertreterin oder einem Vertreter der Bildungsdirektion Fragen zur Grundstufe klären könnten: Zum Gespräch eingefunden haben sich zwei Vertreterinnen der Schulpflege – Susy Senn, Ressortverantwortliche Primarschule, und Rosmarie Zeroual, Ressortverantwortliche Kindergarten –, Schulsekretär Ivo Ramer sowie Schulliegschaftsverwalter Thomas Imfeld. Letzterer, ein Architekt, bringt zur Besprechung die Pläne sämtlicher Liegenschaften mit. Nachdem aufgrund der aktuellen Schülerinnen- und Schülerzahlen klar geworden ist, wieviele Grundstufenklassen zu errichten wären (siehe Kasten auf Seite 19), ist eine realitätsnahe Prüfung der bestehenden Bauten möglich. Denn, dies ist allen klar: Kindergärten lassen sich nicht irgendwo in der Gemeinde errichten, sie sollen weiterhin im Lebensumfeld der Kinder angesiedelt sein, im Quartier also.

Fortsetzung Seite 22

Kostenvergleich Schulkreis Zürichberg, Stadt Zürich

	aktuell	Kosten	künftig	Kosten
Kindergärten	34 + 1*	3 094 000	–	–
Kindergartenkinder	574	–	–	–
1. Klassen	14 + 2 red.Kl.	1 650 000	–	–
Kinder der 1. Klassen	293	–	–	–
Einschulungsklassen	2	240 000	–	–
Weitere Sonderklassen	1	120 000	–	–
Kinder in Sonderklassen	25	–	–	–
Grundstufenklassen	–	–	40**	–
Grundstufenstellen	–	–	60	5 460 000
Grundstufenkinder	–	–	892	–
Blockzeitenunterricht	4,14	454 000	–	–
Lohngleichstellung	–	–	–	30 000
Total		5 558 000		5 490 000

* Sprachheilkindergarten | ** Annahme: Nicht ganz die Hälfte der Klassen hat einen Bestand von 23 Kindern, etwas mehr als die Hälfte einen Bestand von 22.

«Der Zeitpunkt, heute über bauliche Veränderungen nachzudenken, ist ideal.»

In Adliswil zeigt sich: Für 20 einzu-richtende Grundstufenklassen verfügte die Gemeinde über 23 geeignete Räumlichkeiten. Zwar müssten in einigen Lokalitäten Nebenräume eingerichtet (oder erschlossen werden) – über solche verfügen viele Kindergärten heute noch nicht, was auch in den anderen Gemeinden festzustellen ist –, gleichwohl wird den Mitgliedern der Adliswiler Schulpflege an diesem Abend klar: Bis 2008 wären zu diesem Zweck nicht «Millionen» zu verbauen, vielmehr liessen sich die Raumprobleme an den meisten Standorten durch eine geschickte Neuverteilung der Räume und im Rahmen anstehender baulicher Massnahmen lösen.

In Adliswil zeigen sich die Verantwortlichen der Schulpflege nach diesem ersten Augenschein erleichtert. Der Zeitpunkt, heute über bauliche Veränderungen nachzudenken, sei ideal, finden sie, zumal derzeit ohnehin Baupläne gewälzt würden (und «ein grosser Nach-

Kostenvergleich Gemeinde Hagenbuch

	aktuell	Kosten	künftig	Kosten
Kindergärten	2	182 000	–	–
Kindergartenkinder	30	–	–	–
1. Klassen	1	110 000	–	–
Kinder der 1. Klassen	16	–	–	–
Einschulungsklassen	–	–	–	–
Weitere Sonderklassen	–	–	–	–
Kinder in Sonderklassen	0*	–	–	–
Grundstufenklassen	–	–	2**	–
Grundstufenstellen	–	–	3	273 000
Grundstufenkinder	–	–	46	–
Blockzeitenunterricht	0,27	30 000	–	–
Lohngleichstellung	–	–	–	1 500
Total		322 000		274 500

* Evtl. ist die Gemeinde in einem Schulzweckverband und hat hier Aufwendungen.

** Annahme: Die Grundstufenklassen haben einen Bestand von je 23 Kindern.

holbedarf» bestehe, etwa im Bereich der Gruppenräume).

Ähnliche Bilder, Fragen und Einschätzungen begegnen uns Tage später im Schulkreis Zürichberg sowie in Rifferswil. Und auch hier zeigen Rundgänge durch die Kindergärten, dass die meisten über einen genügend grossen Hauptraum verfügen – aber oftmals über keine oder zu kleine Nebenräume. Da und dort wäre dies insofern lösbar, als durch die Einführung der Grundstufe Klassenräume der Unterstufe freiwürden und sich eine andere Nutzung prüfen liesse. In manchen Kindergärten wären bauliche Eingriffe indes unvermeidlich. Auch dann freilich, wenn die Grundstufe nicht eingeführt würde. Denn die 1997 – für die Schweizer Kindergärten – formulierten Richtwerte des KgCH wären eigentlich nicht bloss von den neuen Grundstufenklassen und ab 2008 zu erfüllen, sondern auch von den bestehenden Kindergärten – und bereits heute.

Kostenvergleich Gemeinde Stadel

	aktuell	Kosten	künftig	Kosten
Kindergärten	2	182 000	–	–
Kindergartenkinder	41	–	–	–
1. Klassen	1	110 000	–	–
Kinder der 1. Klassen	19	–	–	–
Einschulungsklassen	–	–	–	–
Weitere Sonderklassen	–	–	–	–
Kinder in Sonderklassen	4*	60 000	–	–
Grundstufenklassen	–	–	3	–
Grundstufenstellen	–	–	4,5	409 500
Grundstufenkinder	–	–	60	–
Blockzeitenunterricht	0,27	30 000	–	–
Lohngleichstellung	–	–	–	2 500
Total		382 000		412 000

* Kosten für auswärtige Platzierungen, da keine eigene Sonder-A-Klasse

** Annahme: Die Grundstufenklassen haben einen Bestand von je 20 Kindern.

«Wir bauen auf einem soliden Fundament»

Wie sollen Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen der Unterstufe auf die neue Grundstufe vorbereitet werden? Ein Besuch an der Pädagogischen Hochschule.

Gerade mal zwei Wochen sind an diesem Morgen vergangen, seit sich der Zürcher Kantonsrat in einer ersten Lesung des neuen Volksschulgesetzes dafür ausgesprochen hat, die Grundstufe einzuführen. Von der Pädagogischen Hochschule in so kurzer Frist «pfannenfertige» Rezepte zu erwarten, wie Lehrpersonen der neuen Schulstufe ausgebildet werden sollen, wie die Weiterbildung heutiger Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen der Unterstufe ausgestaltet werden müsste – dies zu erwarten, wäre unfair. Denn nach dem Entscheid des Regierungsrates, die Grundstufe nicht im Rahmen der anstehenden Volksschulreform umzusetzen, wurden die Arbeiten an dieser Schulstufe an der Pädagogischen Hochschule praktisch eingestellt.

Denken aber ist weiter möglich. Deshalb stehen die Verantwortlichen der Pädagogischen Hochschule (PH) – wir treffen im Gespräch auf Elisabeth Hardegger, Co-Departementsleiterin

Vorschule im Prorektorat Ausbildung, und auf Roger Vaissière, Prorektor Weiterbildung und Beratung –, der aktuellsten Entwicklung mitnichten sprachlos gegenüber.

Zwar seien noch keine konkreten Entscheide gefällt worden, räumen beide ein, erste Pläne aber bestünden – und für die PH stehe fest, sagt Roger Vaissière: «Wir bauen auf einem soliden

Fundament». Wie bei einer Fusion zweier Organisationen oder Unternehmen gelte es auch bei der Grundstufe, Kindergarten und erste Klasse nicht einfach zu «addieren», vielmehr ent-

«Die Grundstufe entsteht nicht aus einer einfachen Addition von Kindergarten und Unterstufe.» Roger Vaissière

stehe nun eine neue Stufe des Bildungssystems – mit neuen Anforderungen und Herausforderungen – und mit einer neuen Pädagogik. Denn der fließende Übergang vom lernenden Spielen zum spielerischen und systematischen Lernen erfordere eine hohe Kompetenz an diagnostischen Fähigkeiten, erklärt Elisabeth Hardegger: Lehrerinnen und Lehrer müssten in einer altersdurchmischten Gruppe von Kindern

zwischen vier und sieben Jahren hoch individualisiert arbeiten können; sie hätten zu erkennen, wo jedes einzelne Kind stehe, wie es sich fördern lasse. Keine einfache, gewiss aber eine enorm spannende Aufgabe. Eine Aufgabe, auch dies ein Novum, die Lehrerinnen und Lehrer nicht mehr allein zu bewältigen haben, sondern die sie sich mit einer Kollegin, einem Kollegen teilen.

Die bisherigen Fachpersonen – sowohl im Bereich des Kindergartens als auch der Unterstufe – als «bedeutende Know-how-Trägerinnen und –Träger» ernst zu nehmen, ihre Erfahrungen und ihr Wissen zu respektieren – und dieses nicht zuletzt in Aus- und Weiterbildungsmassnahmen einfließen zu lassen – auf dem vorhandenen «soliden Fundament» aufzubauen –, ist erklärtes Ziel der Pädagogischen Hochschule. Schon heute, sagt Elisabeth Hardegger, gehörten Lehrpersonen der Gesamtschule Unterstrass, wo der erste Grundstufen-Versuch stattfindet, jener Entwicklungsgruppe an, die sich mit der neuen Grundstufen-Pädagogik befasst: «Es ist uns wichtig das Wissen



«Es ist uns wichtig, das Wissen erfahrener Fachleute – sowohl im Bereich des Kindergartens als auch der Unterstufe – miteinzubeziehen.» Elisabeth Hardegger

erfahrener Fachleute einzubeziehen». Würde die Grundstufe im Kanton Zürich 2008 eingeführt, wären bis dahin nicht nur die neu eintretenden jungen Lehrpersonen auszubilden, sondern auch die bisherigen rund 1400 Kindergärtnerinnen sowie rund 600 Lehrerinnen und Lehrer der heutigen Unterstufe weiterzubilden. Ein unmögliches Unterfangen?

Mitnichten. Elisabeth Hardegger und Roger Vaissière sind überzeugt, im nächsten Jahr mit der Aus- und Weiterbildung der Grundstufen-Lehrpersonen beginnen zu können. Bis dahin gilt es, die Grundausbildung angehender Lehrerinnen und Lehrer der Grundstufe zu konzipieren und für die bisherigen Kindergärtnerinnen und Lehrpersonen Weiterbildungsmodule zu entwerfen,

die sich berufsbegleitend absolvieren lassen. Das Konzept einer aus mehreren Modulen bestehenden Weiterbildung bietet nicht zuletzt den Vorteil, die Qualifikationen erfahrener Berufsleute berücksichtigen zu können.

Hier wie dort wird es darum gehen, die neue, nun ausgearbeitete Grundstufen-Pädagogik zu vermitteln, und in beiden Bereichen, sagen Roger Vaissière und Elisabeth Hardegger, werde den Erfahrungen erster Projektschulen grosse Bedeutung beigemessen. Diese Schulen seien auch deshalb wichtig, weil es unmöglich wäre, angehende Lehrerinnen und Lehrer ohne Praktika auszubilden. Um solche Praktika ab 2004 anbieten zu können, wäre mit der Weiterbildung von «Pilot»-Lehrpersonen zwingend im Schuljahr 2003/2004 zu beginnen. Zu einem späteren Zeitpunkt, nach ersten Erfahrungen im neuen Grundstufen-Lehrberuf, sei es vorstellbar, Leh-

rerinnen und Lehrer von Pilot-Schulen als Dozierende in die neuen Aus- und Weiterbildungsangebote einzubinden, denn, so Roger Vaissière: «Wir benötigen mit Sicherheit zusätzliche Dozentinnen und Dozenten für diese Aufgabe.» Für eine Aufgabe übrigens, die nur schwer zu bewältigen wäre, «profitierten wir nicht von den Synergien der neuen Pädagogischen Hochschule».

Bei den Kindergärtnerinnen – den angehenden wie den bereits berufstätigen – wie auch bei den studierenden angehenden Lehrerinnen und Lehrern orten die beiden PH-Verantwortlichen «ein grosses Interesse» am neuen Berufsfeld. Allen Beteiligten biete sich, ist Roger Vaissière überzeugt, die Chance, «sich beruflich zu entwickeln, zu verändern, ihr Berufs- und Erfahrungsfeld zu erweitern». Als wichtig erachtet er es, «dass jede einzelne Lehrperson für sich selbst eine Vision entwickelt» – und





«Aus pädagogischer Sicht und mit Blick auf die Entwicklungspsychologie ist es richtig und wichtig, die Grundstufe einzuführen. Denn sie rückt das Kind und dessen Bedürfnisse ins Zentrum.»

dass den Lehrerinnen und Lehrern diese Identitätsfindung auch ermöglicht werde. Ganz unabhängig davon, ob sich jemand dafür entscheide, an der Grundstufe zu unterrichten oder an der Primarstufe zu verbleiben: Die Möglichkeit, sich zu einem späteren Zeitpunkt für eine andere Stufe zu qualifizieren, stehe allen Lehrerinnen und Lehrerinnen offen – auch dies ist der Pädagogischen Hochschule ein grosses Anliegen, und auch dies wird durch das Konzept der modulartigen Weiterbildung möglich.

Roger Vaissière und Elisabeth Hardegger sehen der auf sie zukommenden grossen Aufgabe mit Zuversicht entgegen. Dies auch deshalb, weil sich der Kanton

Zürich mit dieser neuen Schulstufe international (und mit Blick nach Genf und auf den Tessin auch national) gesehen in guter Gesellschaft befände, weil das Rad – etwa im Bereich der Grundstufenpädagogik – dadurch also nicht gänzlich neu zu erfinden wäre. Zuversichtlich stimmt sie aber wohl vor allem die Überzeugung, das Richtige für die Lernenden zu tun. «Wir stehen voll und ganz hinter der Grundstufe», bekräftigen beide: «Aus pädagogischer Sicht und mit Blick auf die Entwicklungspsychologie ist es richtig und wichtig, diese neue Stufe unseres Bildungssystems einzuführen, denn sie rückt das Kind und dessen Bedürfnisse klar ins Zentrum.»



Die Grundstufe

Herausgeberin

Bildungsdirektion des Kantons Zürich
Volksschulamt
Walchestrasse 21 | 8090 Zürich
Telefon 043 259 22 82
www.volksschulamt.zh.ch
Mail: volksschulreform@bid.zh.ch

Redaktion

Margot Heyer-Oeschger, Armin Jaggi,
Urs Meier, Iwan Raschle

Produktion und Gestaltung

raschle & partner, Ottikon

© September 2002

Bildungsdirektion des Kantons Zürich